



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Englische Gedichte aus neuerer Zeit

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Henry W. Longfellow.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31746**

## Henry Wadsworth Longfellow.

(Anglo-Amerikaner.)

## Excelsior.

Die Nacht sank auf der Alpen Joch,  
 Da zog durch's Dorf ein Jüngling noch;  
 Der trug ein Banner in der Hand,  
 Auf dem der fremde Wahlspruch stand:  
 Excelsior!

Trüb seine Stirn; sein Aug' ein Schwert,  
 Das blitzend aus der Scheide fährt;  
 Wie klingend Erz melodisch tief  
 Der Stimme Ton, mit der er rief:  
 Excelsior!

Rings in den stillen Hütten glomm  
 Der Schein des Herdes, traut und fromm;  
 Gespenstisch reckten sich im Kreis  
 Die Gletscher — doch er seufzte leis:  
 Excelsior!

Der alte Dörfner sprach: „D laß!  
 Eng und gefährlich ist der Paß!  
 Schwarz droht der Sturm, der Gießbach schwoll!“  
 Als Antwort klang es, tief und voll:  
 Excelsior!

Das Mädchen sprach: „Bleib', müder Gast!  
 In meinen Armen halte Raft!“  
 Sein blaues Auge strahlte feucht;  
 Doch wieder sang er, ungebeugt:  
 Excelsior!

„Weich' aus der dürren Kiefer Fall!  
 Flieh' der Lawine zorn'gen Ball!“  
 Dieß war des Landmanns letztes Wort;  
 Hoch in den Bergen klang es fort:  
 Excelsior!

Frühmorgens, als zum Herrn um Kraft  
 Flehte Sanct Bernhard's Brüderschaft,  
 Da tönte, wie aus tiefer Gruft,  
 Ein Rufen durch die bange Luft:  
 Excelsior!

Und, spürend, unter'm Schnee zur Stund'  
 Fand einen Wandersmann der Hund;  
 Noch hielt er in der eis'gen Hand  
 Das Banner, drauf der Wahlspruch stand:  
 Excelsior!

Dort, in des Zwiellichts kaltem Wehn,  
 Dort lag er, leblos, aber schön;  
 Herab vom Himmel, klar und fern,  
 Fiel eine Stimme, wie ein Stern:  
 Excelsior!

### Der Regentag.

Der Tag ist kalt und trüb und traurig;  
 Es regnet, und der Wind weht schaurig;  
 Noch hält sich die Neb' an der Mauer mit Noth,  
 Doch am Boden schon liegen die Blätter todt,  
 Und der Tag ist trüb und traurig.

Mein Leben ist kalt und trüb und traurig;  
 Es regnet, und der Wind weht schaurig;  
 Noch hält sich mein Geist an der Zeit, die geflohn,  
 Doch die Träume der Jugend, dicht fallen sie schon,  
 Und die Tage sind trüb und traurig.

Sei still mein Herz und laß dein Kimmern;  
 Durch Wolken sieh' die Sonne schimmern;  
 Nicht du allein kennst der Erde Qual,  
 Durch jedes Leben braust Sturm einmal:  
 Mancher Tag muß trüb sein und traurig!

### Das Skelet in der Rüstung.\*

„Rede, du finst'rer Gast!  
 Unter des Panzers Last,  
 Ganz noch gewappnet fast,  
 Seh' ich dich hangend!  
 Ledig der Grabeszier,  
 Fleischlose Hände mir  
 Streckst du entgegen, schier  
 Gaben verlangend!“

Da, durch Visir und Schien',  
 Flammt' es wie Blitzesprühn  
 Oder wie Nordlichtglühn  
 Nachts auf den Klippen;

\* Ein alter Thurm zu Newport auf Rhode-Island, dessen Erbauung von dänischen und deutschen Forschern (Nafn und Schmeller. Vergl. Beilage zur Allgem. Zeitung vom 28. Juni 1843) den Scandinaviern des zwölften Jahrhunderts zugeschrieben wird, und ein vor wenigen Jahren in seiner Nähe, in der Stadt Fall-River, ausgegrabenes Skelet in vollständiger Rüstung gaben den Stoff zu diesem Gedichte. F.

Und, wie die wüste See  
Unter Decemberschnee,  
Dröhnt' es mit dumpfem Weh  
Her durch die Rippen:

„Ich war ein Wiking alt,  
Rühn im Gesecht und kalt;  
Doch keine Sage schallt,  
Die es bezeuge.  
Merk' dir des Todten Spruch!  
Bring' ihn in Vers und Buch,  
Daß nicht ein Todtenfluch  
Machtvoll dich beuge!

„Fern in des Nordens Land,  
Fern an des Beltes Strand,  
Dort einst mit Knabenhand  
Zähmt' ich den Falken;  
Dort auch, bereiften Haars,  
Sausend wie Flug des Mars,  
Prüft' ich des Schlittschuhpaars  
Stählerne Balken.

„Oft durch die eis'ge Flur  
Folgt' ich des Bären Spur;  
Rehbock und Hase fuhr  
Auf, wie ein Schatten.  
Ha, wie zum Forst ich stob,  
Spät, wenn der Werwolf schnob,  
Bis sich die Lerch' erhob  
Ueber den Matten!

„Doch als ich älter ward,  
Räubern der See geschaart,  
Zog ich nach Wikingsart  
Durch die Gewässer.

Ringsum der Meere Schreck,  
 Stand ich am Mastbaum fest,  
 Schwang ich auf blut'gem Deck  
 Ruchlos das Messer.

„Jubel und Trinkgelag  
 Kürzt' uns den Wintertag;  
 Oft schrie die Hähne wach  
 Nachts unser Bechen,  
 Wenn wir berserkerhaft  
 Schäumenden Gerstensaft,  
 Ledig des Eimers Haft,  
 Tranken in Bächen.

„Einst nach Matrosenbrauch  
 Seefahrt und Sturmeshauch  
 Pries ich, da traf ein Aug'  
 Heiß mich, doch milde;  
 Und wie der Sterne Licht  
 Süß in die Waldnacht bricht,  
 Hellte dieß Angesicht  
 Mein Herz, das wilde.

„Ungestüm warb ich dann;  
 Warte, wer warten kann!  
 Bitternd im schwarzen Tann  
 Schwur sie mir Treue.  
 Da stand sie, roth und bleich;  
 Unter des Niedere's Zeuch  
 Flog es, dem Vöglein gleich,  
 Schreckt es der Weihe.

„Purpur und blank Metall  
 Schmückt' ihres Vaters Hall',  
 Harfner erhuben Schall  
 Laut ihm zu Ehren;

Bleich, wer im Saale stand,  
 Als ich Fürst Hildebrand  
 Antrat, der Tochter Hand  
 Kühn zu begehren.

„Trinkhorn am härt'gen Mund,  
 Lacht' er, und wie den Sund  
 Abschäumt des Sturmes Mund,  
 Wild mit Frohlocken:  
 So, mit dem Eisensporn  
 Klirrend, voll Hohn und Zorn  
 Aus dem gewundenen Horn  
 Lacht' er die Flocken.

„Sie war ein Sproß vom Thron,  
 Ich nur ein Wikingssohn,  
 Und, ob sie flehte schon,  
 „Nein!“ sprach der Ritter.  
 Doch folgt der Taube Flug  
 Oft auch der Möve Zug —  
 Warum verschloß man klug  
 Nachts nicht ihr Gitter?

„Raum, ihrem Meerschloß fern,  
 Auf meines Schiffes Stern  
 Stand sie, ein lichter Stern  
 Meinen Begleitern —  
 Siehe, da kam zum Strand,  
 Winkend mit Schwert und Hand,  
 Zornig Fürst Hildebrand  
 Mit zwanzig Reitern.

„Nach dann, um uns zu fahn,  
 Setzt' er im offenen Kahn;  
 Wir indeß, weit voran,  
 Ließen ihn fegen.

Da, bei des Vorbergs Riff,  
 Pachte der Wind mein Schiff,  
 Trieb es mit grellem Pfiff  
 Breit ihm entgegen.

„Trogig, voll Kampfbegier,  
 Wandten das Segel wir;  
 „Tod euch und kein Quartier!“  
 Riefen die Brüder.  
 Und unter Jubeln, dumpf  
 Knirschend, stieß Rumpf an Rumpf;  
 Ihr Boot mit Stiel und Stumpf  
 Bohrten wir nieder.

„Wie über'n Ocean,  
 Hastend auf schräger Bahn,  
 Hinfliegt der Cormoran,  
 Beutebeladen:  
 So, meinen Raub am Bord,  
 Dreist durch den wüsten Nord  
 Sauzt' ich in's Offne fort  
 Von den Gestaden.

„Westlich dann führen wir,  
 Führen drei Wochen schier,  
 Bis wir das Ufer hier  
 Winken sahn leewärts;  
 Drauf meiner jungen Braut  
 Hab' ich den Thurm gebaut,  
 Der noch zur Stunde schaut  
 Troziglich seewärts.

„Dort, ein beglücktes Paar,  
 Lebten wir manches Jahr;  
 Bald wieder strahlte klar  
 Das Aug' der Reinen.



Dort wurde Mutter sie,  
 Starb dann mit Lächeln; — nie  
 Wird noch ein Weib, wie die,  
 Der Tag bescheinen!

„Starr da gerann mein Blut;  
 Hassend der Sonne Glut  
 Hassend der Menschlein Brut,  
 Sann ich Verderben.  
 Hier, in der Rüstung schwer,  
 Rasselnd in voller Wehr,  
 Fiel ich auf meinen Speer —  
 Süß war das Sterben!

„Also, in trotz'ger Kraft,  
 Narbenvoll, unerschlaft,  
 Sprengt' ich der Kerkerhaft  
 Hemmende Wände!  
 Flog zu der Sterne Port,  
 Voll freist die Schale dort;  
 Stäl\* dir, mein heim'scher Nord!“  
 — Das war das Ende. —

### Der Belfried zu Brügge.

Auf dem großen Markt zu Brügge ragt der Belfried, alt und  
 grau;

Dreimal Schutt, dreimal erstanden, überwacht er noch den Gau.  
 Hoch auf seiner Spitze lehnt' ich um die früh'ste Morgenzeit;  
 Von sich warf die Welt das Dunkel, wie ein düster Wittwen-  
 fleid.

\* Scandinavischer Trinkspruch.

Ringsum Dörfer, ringsum Städte! Stromdurchflossen, dampf-  
umhüllt

Lag das weite Rund der Landschaft, wie ein bucklig Silberschild.  
Mir zu Füßen träumte Brügge. Aus den Schloten ab und an  
Stieg der Rauch in weißen Kränzen, geisterhaft zerfließend dann.

Nicht ein Ton zu dieser Stunde hob vom Markt sich zinnen-  
wärts,

Doch im Thurme hört' ich schlagen rasch und dumpf ein eisern  
Herz.

Am Gebälk aus ihrem Neste sang die Schwalbe wild und keck,  
Und die Erde schien entlegner, als der Himmel, diesem Fleck.

Dann, zurück der Seele bringend alter Zeiten bunt Gewühl,  
Fremd und feierlich und seltsam klang des Thurmes Glockenspiel;  
Hell wie Nonnenstimmen klang es; und dazwischen mit Gegroll  
Sang ihr Lied die große Glocke, wie ein Mönchsbaß tief und  
voll.

Da nun haben Schattenbilder ferner Tage mich umschwebt!  
Frisch auf Erden schien zu wandeln, was nur noch in Büchern  
lebt!

Flanderns Förster sah ich kehren: Balduin, jenen Bras-de-Fer,  
Hyderick du Bucq, und Crecy, Philipp, Guy de Dampierre!

Auf den Straßen welch Gepränge! Banner, Hellebard' und  
Spieß!

Schöne, stolze Damen schaut' ich, Ritter mit dem goldnen Blicß!  
Venetianer und Lombarden, Eigenthümer reicher Fracht,  
Boten aller Nationen — mehr als königliche Pracht!

Max, den stolzen Desterreicher, am Altare sah ich knien;  
Sah mit Falken und mit Hunden aus zur Jagd Maria ziehn;

Sah den Brautsaal, drin ein Herzog bei der süßen Herrin  
 schlief —  
 Zwischen ihr und ihm ein Degen, bis die Wache: „Morgen!“  
 rief.

Sah sodann die Zunft der Weber: — aus der Sporenschlacht  
 gefehrt,  
 Schritt sie jauchzend mir vorüber, jeder Mann mit blut'gem  
 Schwert;

Sah den Kampf bei Minnewater, sah der weißen Mützen Zug,  
 Sah, wie siegreich Artevelde heim den goldnen Drachen trug.\*

Und auf's Neue ritt der Spanier Flanderns Ernten in den  
 Grund;

Und auf's Neue quoll der Lärmshrei aus der Glocke eh'rnem  
 Schlund.

Bis zu Gent die Riesenglocke Antwort anschlug über'n Sand:  
 „Ich bin Roland! ich bin Roland! Sieg im Lande! Sieg im  
 Land!“\*\*

Da durch jähe Trommelwirbel ward ich meinem Traum entrückt;  
 Auf zu mir hat ihr Getöse die erwachte Stadt geschickt.  
 Stunden flohen wie Minuten: — als ich auffuhr bei dem Ton,  
 Siehe, lag des Belfrieds Schatten auf dem sonnigen Plage  
 schon!

\* Er schmückte ursprünglich die Sophientirche zu Constantinopel, kam während  
 der Kreuzzüge nach Brügge und auf den Belfried, und wurde endlich durch Philipp  
 van Artevelde auf den Glockenthurm seiner Vaterstadt Gent versetzt.

\*\* Die (1666 umgegossene) Marmglocke zu Gent führte die Inschrift: „Mynen  
 naem is Roland; als ik klep, is er brand; en als ik luy, is er victorie in het  
 land.“

## Nürnberg.

Wo herab in's Thal der Pegnitz Frankens blaue Berge schau'n,  
 Aufragt Nürnberg, das alte, aus den breiten Wiesenau'n.

Stadt des Handwerks und des Handels, wo zur Kunst das Lied  
 geklungen,  
 Dohlen gleich um deine spizen Giebel ziehn Erinnerungen.

Jener Zeit Erinnerungen, als die Kaiser, kühn und rauh,  
 Hof in deinem Schlosse hielten, in dem zeitverachtenden Bau.

Als in schlichtem Reim sich deine Bürger rühmten, daß die Hand  
 Ihrer Kaiserstadt sich strecke weithinaus durch alle Land.

In dem Burghof noch, mit manchem Reif von Eisen fest um-  
 bunden,  
 Steht und rauscht die mächt'ge Linde, einst gepflanzt von Kuni-  
 gunden.

Auf den Marktplatz hoch hernieder sieht das Bogensfenster schlant,  
 Dran der alte Melchior Pfinzing niederschrieb den Theuer-  
 dank.

Ueberall mit ihren Wundern tritt die Kunst mir hehr entgegen:  
 „Schöne Brunnen“ reichsten Bildwerks stehn für Jeden an den  
 Wegen.

Heilige, aus Stein gehauen, ragen ob den Kirchenpforten;  
 Einer früh'ren Zeit Gesandte an die unsre stehn sie dorten.

In des heil'gen Sebald Kirche schläft im Grab der theure Mann,  
 Und in Erz die zwölf Apostel halten treulich Wache dran.

Aber in Sankt Lorenz, wie aus schäumenden Quellen eine Garbe,  
 Steigt das prächt'ge Tabernakel in die Luft voll Glanz und  
 Farbe.

Hier, als Kunst noch Religion war, schlichten Herzens, ohne List  
Lebt' und schaffte Albrecht Dürer, deutscher Kunst Evangelist.

Und von hier in Gram und Schweigen, nimmer feierend seine  
Hand,  
Zog er aus gleichwie ein Wandrer, suchend jenes bess're Land.

»Emigravit« ist die Inschrift auf dem Steine seines Mals;  
Todt nicht — er ist nur geschieden! — denn der Künstler stirbt  
niemals!

Heller, scheint es, strahlt die Sonne, lichter sieht die alte Stadt,  
Weil er einstens hier gewandelt, einstens hier geathmet hat.

Diese Straßen breit und stattlich, diese Gäßchen trüb und enge  
Füllten einst die Meistersänger mit den Tönen ihrer Sänge.

Aus entlegner, dunkler Vorstadt zogen sie zum Gilbesaal,  
Nester bau'nd im Haus des Ruhmes, wie die Schwalb' am  
Schloßportal.

Wie der Weber warf sein Schiffchen, wob er still auch seine  
Weisen,  
Und zum Amboschall gehämmert hat der Schmied sein Lied  
von Eisen;

Preisend Gott, der auf zum Lichte läßt der Dichtung Blume  
streben  
Aus der Schmiede Staub und Aschen, aus des Webestuhls  
Geweben.

Auffchau'nd zu den alten Meistern, zu den Zwölf, den weitge-  
nannten,  
Lachte Sachs, der Schuster-Dichter, hier in großen Folianten.

Doch sein Haus ist jetzt ein Bierhaus; blanker Sand der Dielen  
 Bier;  
 Einen Kranz im Fenster trägt es, und sein Antlitz ob der Thür.  
 Ein bescheiden, kunstlos Bildniß: ganz und gar der „Altman  
 blaß“,  
 Der in Buschmann's Lied als Taube weiß am grünen Tische saß.  
 Und am Abend tritt der rußige Mann des Handwerks in die  
 Schenke,  
 Daß er, in des Meisters Lehnstuhl, Gram und Sorgenlast er-  
 tränke.

All' der alte Glanz geschwunden! vor mein träumend Auge  
 treten,  
 Wirr sich mischend, jene Bilder, gleich verblichenen Tapeten.

Wer denn schuf dir einen Namen? wer ein Lob, das nie ver-  
 geht?  
 Deine Rätze? deine Kaiser? — nein, dein Maler, dein Poet!

Also, Nürnberg, gab ein Wandrer aus Gebieten weit entlegen,  
 Wie er schritt durch deine Gassen, fromm dir seinen Viedersegen:

Pflückend aus des Pflasters Rissen, als ein hier erwachsen Reis,  
 Des Gewerbes alten Stammbaum — deinen Adel, Bürgerfleiß!

## Warnung.\*

Laßt euch gewarnt sein! — Der den Leu'n erschlug,  
 Der vor sich hertrieb der Philister Schaar,  
 Der Gaza's Thor auf breiten Schultern trug —  
 Er, als er blind nun und geschoren war,  
 Als man ihn holte nun von seiner Mühle,  
 Daß er, Ziel ihres Hohns, vor seinen Quälern spiele: —

Er packte wild und riß zu Boden dann  
 Des Tempels Säulen: — nieder mit Getös  
 Stürzte das Dach! So strafte dieser Mann  
 Die Schöpfer seines augenlosen Weh's!  
 Der arme Sklav, den sie verlachten Alle,  
 Bermalnte Tausende in seinem eignen Falle!

Ein blinder Simson auch in diesem Land,  
 Machtlos, geschoren, geht in Kett' und Strick.  
 O, hütet euch — daß nicht auch seine Hand  
 Umreißt die Säulen dieser Republik,  
 Bis unsrer Freiheit Tempel, hehr gefügt,  
 Ein Trümmerlabyrinth formlos am Boden liegt!

\* Aus einer Reihe von Gedichten gegen die Sklaverei.

